

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Band: 81 (2002-2003)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zaubermittel?
Wahre Tipps und Tricks zum Liz

Nicht sehr zauberhaft
Das Leben der Sans-Papiers

Böser Zauber
Sparrmassnahmen und kein Ende

Frisurenzauber
Coiffeursalon oder Haarschneidegerät?

editorial



von Marc Schädegg

Gong! Mit Schweissflecken unter den Achseln kehrt die Studentin vom Boxring des Hörsaals an ihren Platz zurück, der Mund ist vom vielen Reden noch völlig ausgetrocknet. Aber: Das letzte Referat ist gehalten, und schon ein paar Tage zuvor hat der Professor auch die letzte Seminararbeit angenommen.

Viel Zeit zum Durchatmen bleibt jedoch nicht, denn es geht gleich in die nächste Runde: Die Lizarbeit steht an. Vielen Studierenden ist dabei jedoch nicht klar, wie sie diese Herausforderung angehen sollen. Der Respekt vor hundert leeren Blättern ist gross. Und die meisten haben im besten Fall eine Ahnung, bei welchem Coach sie die Arbeit verfassen wollen. Damit die Lizarbeit nicht mit einem Knockout endet, hat sich die ZS bei erfahrenen Studentinnen, Professorinnen und Beratungsstellen umgehört. Welches die besten Tipps und Tricks beim Verfassen der Lizarbeit sind und wer euch dabei alles helfen kann, könnt ihr auf den Seiten acht und neun nachlesen.

Einen ganz anderen Kampf dagegen tragen die Sans-Papiers aus. Wie die Realität eines Papierlosen in der Schweiz aussieht und was aus der Bewegung der Sans-Papiers geworden ist, erfährt man auf Seite sieben.

Nach dem zweiten Teil des Berichts über den Nahkontakt-Fight mit dem ASVZ-Angebot folgt zum Schluss dieser Ausgabe dann noch das Wortduell. Die alles entscheidende Frage lautet dabei: Soll ich meinem wuchernden Moos auf dem Kopf Einhalt gebieten, indem ich mich den geschickt geführten Scheren eines Frisörsalons hingebende? Oder stellen diese fantastischen Haarschneidegeräte aus dem Tele-Shopping-Angebot von Super RTL doch eine ernst zu nehmende Alternative dar? Ein Problem, zwei Meinungen. Möge der bessere gewinnen.

das zitat

von Vanessa Georgoulas

«Und für diesen Haarschnitt gehst du zum Frisör?»

chiens écrasés

Sommerliches Pendenzenleid

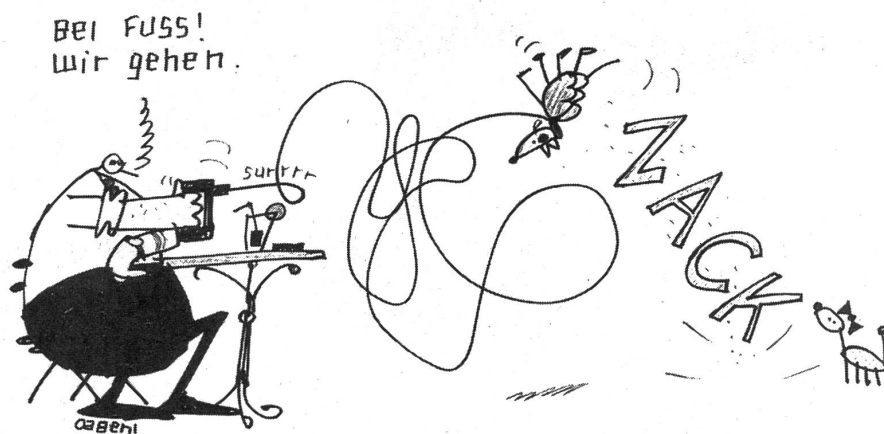
Die Vögel versammeln sich täglich um sechs Uhr früh vor meinem Fenster, um aus voller Kehle ihre Lebenslust zu verkünden, die Eisverkäuferinnen freuen sich über ihre Gewinne und die Solarienbetreiberinnen beklagen sich über die ausbleibende Kundschaft. Der Sommer hat auch dieses Jahr seinen Weg in die Nordschweiz gefunden und treibt das Zürcher Volk an die freie Natur. Doch während Alt und Jung die Sommerkleider entstaubt und sich bei Cervelat und Kartoffelsalat am Zürichhorn vergnügt, hält sich die Freude bei mir in Grenzen, denn noch hat der Sommer für mich (und viele andere auch) nicht begonnen.

Es gilt nun die während des langen Winters heiss ersehnte Hitze zu ignorieren und mich der Mühsal des Studentinnenlebens hinzugeben. Bei Aussentemperaturen von über dreissig Grad sitze ich nun vor dem Computer und starre verzweifelt auf meine nie mehr enden wollende Pendenzenliste. Ich bemitleide mich selbst und blicke neidvoll meiner Nachbarschaft nach, die sich kollektiv und vergnügt lärmend in Richtung Freibad davon macht. Nun wird es unheimlich ruhig und von Zeit zu Zeit zwicke ich mir in den Arm, nur um zu sehen, ob ich noch lebe. Schon glaube ich mich von der Welt vergessen, da schreckt mich das klingeln-

de Telefon auf. Erst will ich es ignorieren, da mir für jedwelche Verabredung die Zeit fehlt, nach einer halben Minute siegt jedoch meine Neugier und voller Vorfreude auf eine kleine Abwechslung in meinem sonst so tristen Lernalltag melde ich mich mit einem fröhlichen Hallo. Damit schein ich am anderen Ende der Leitung jemanden überrumpelt zu haben, denn die ersten fünf Sekunden höre ich keinen Ton. Dann scheint sich mein Gegenüber jedoch gefasst zu haben und leiert sein Standardsätzchen herunter. «Guten Tag, mein Name ist Müller von der Firma Sunrise, haben sie einen kurzen Moment Zeit für mich?» Ich bemühe mich, meine Enttäuschung zu verbergen und erkläre dem eifrigen Call-Agent, warum ich keine Zeit für ihn habe. Doch anstatt des erwarteten Mitleids lacht dieser nur auf und meint, ich könne mich glücklich schätzen, nicht bis acht Uhr Abends an der Strippe hängen zu müssen. Dann erzählt er mir von unfreundlichen Kunden und dem Leistungsdruck, der in dieser Branche herrscht. Eine Viertelstunde später bemitleide ich ihn und während ich das Telefon aufhänge, muss ich voller Reue und ganz im Stillen zugeben, dass ich mich ein Mal mehr zu wichtig genommen habe und mein Leben eigentlich ganz in Ordnung ist.

brönnimann

von Beni Bischof



Kritische Menschenrechtslage

Gewiss, über Tschetschenien kann man immer wieder etwas aus den Medien erfahren. Doch wissen wir auch Bescheid über die Hintergründe oder die Vorgeschichte des Konflikts? Und wie ist es sonst um die Menschenrechte in Russland bestellt? *Von Miro Frei*



Spuren der Verwüstung: Russischer Einsatz in Tschetschenien.

(Bild: zvg)

Laut Amnesty International (AI) haben in Russland die Verstösse gegen die Menschenrechte seit dem Zerfall der Sowjetunion eher noch zugenommen. So gehören in Gefängnissen und auf Polizeistationen Folter und Misshandlungen zur Tagesordnung. Am Schlimmsten ist die Situation in Tschetschenien. Nachdem 2001 der russische Geheimdienst (FSB) das Kommando in Tschetschenien übernahm, wurden mehrere unabhängige Medien mundtot gemacht. Niemand weiss seither genau, was sich in der süd-russischen Republik abspielt. Vereinzelt Meldungen, die trotz allem den Weg aus der Schreckenszone finden, lassen allerdings das Schlimmste befürchten. So werden Tausende vermisst, wie die Journalistin Taisa Isajewa, die 2000 von den russischen Streitkräften festgenommen worden war. AI befürchtet, dass sie in einem Filtrationslager inhaftiert und gefoltert wird. Diese Lager sind weit verbreitet, die tschetschenische Menschenrechtsaktivistin Zainab Gaschjewa geht von 23 solcher Folterinstitutionen aus. Deren Überlebende, so fern ihnen dieses «Glück» beschert ist, müssen danach oft monatelang in Spitälern behandelt werden. Zu den grössten Perversionen der russischen Armee gehört der vermutete Organhandel. Die Entnahme erfolgt anscheinend sogar an lebenden Menschen. Dies berichtet zumindest die Gesellschaft für bedrohte Völker. So tauchten erstmals 2001 Fotos von Leichen auf, die einen ana-

tomischen Schnitt vom Hals bis zum Unterleib aufwiesen.

Dritter Genozid

Nachdem 1944 unter Stalin bis zu einer halben Million Tschetscheninnen und unter Jelzin 10 Prozent des 900 000 Menschen umfassenden Volkes ihr Leben lassen mussten, ist seit 1999 bereits der dritte Völkermord an den Tschetscheninnen im Gang. Das Wort «Völkermord» ist auch im neuesten Konflikt wiederum gerechtfertigt und stützt sich auf die UNO-Genozid-Konvention. Der neue starke Mann Russlands versuchte – mitten im Wahlkampf – einen Zusammenhang zwischen zwei Bombenattentaten auf Wohnhäuser und gewissen Tschetscheninnen herzustellen, wobei alles darauf deutet, dass die Attentate auf das Konto des FSB gehen. Das muslimische Volk war noch nie gut angeschrieben bei den Russen, man kann sogar von einem eigentlichen Hass sprechen. Tatsache ist, dass ein ganzes Volk zum Sündenbock für die grassierende Kriminalität in Russland gemacht wird und nun dafür den Kopf hinhalten muss, tot oder lebendig. Ein russischer Leutnant wies gegenüber der Los Angeles Times darauf hin, dass die Verbrechen in Tschetschenien im Namen der russischen Regierung begangen würden und sagte wörtlich: «Es ist aus politischen Gründen unmöglich, die gesamte Bevölkerung umzubringen und die Kin-

der in Reservate zu schicken. Aber wir können versuchen, diesem Ziel nahe zu kommen.» Auch Kinder werden offensichtlich als potentielle Terroristen eingestuft. Als Beispiel für viele steht die elfjährige Zalina, die ohne Motiv vor den Augen ihrer Verwandten beschossen wurde. Sie berichtet: «Als ich rannte, wurde ich angeschossen. Ich fiel hin, konnte mich aber wieder aufrappeln und rannte weiter. Ein zweiter Schuss traf mich. Ich war ganz alleine, sie haben gesehen, dass ich ein kleines Mädchen bin.»

Doch auch im übrigen Russland sind die Zustände zum Teil bedenklich. Mafia und Staat gehen Hand in Hand. Gemäss einem BBC-Bericht von 1999 wurden in den Jahren zuvor allein weit über 100 Bankiers ermordet. 40 bis 60 Prozent aller Unternehmen in Russland sind in der Hand der organisierten Kriminalität. Und Ausländer zahlen bis zu Prozent ihres Einkommens als Schutzgeld.

Flüchtlinge in der Schweiz

Der tschetschenische Aussenminister Akhmadov besuchte 2002 die Schweiz, um sich für die Anerkennung des Asylrechts für die 300 tschetschenischen Flüchtlinge einzusetzen. Gemäss der von der Schweiz unterzeichneten Uno-Deklaration «Territorial Asylum» haben alle Menschen das Recht, in anderen Ländern Asyl zu erhalten, sofern sie verfolgt werden. Weil das Bundesamt für Flüchtlinge in diesem Fall kaum auf das Fehlen von Verfolgung verweisen kann, verweigerte es bis anhin jede Stellungnahme zum Thema.

Wer sich genauer informieren will: Amnesty International Jahresbericht 2003 unter www.amnesty.ch.

Russland an der Uni und im Ego

Donnerstag, 26. Juni: **PODIUM ZU RUSSLAND**, 18.15 Uhr, ETH-Zentrum, Hörsaal D7.1. Zu Menschenrechtsfragen zum Thema Frau, Frauenhandel, aber auch zu Tschetschenien diskutieren unter der Leitung von Dr. Roman Berger (Tages-Anzeiger-Korrespondent Russland) Eva Maeder (Historikerin), Lukas Labhardt (Koordinator Amnesty Schweiz), Elisabeth Petersen (Anwältin aus dem Kaukasus) und 2 NGO-Mitglieder aus Russland.

Samstag, 28. Juni: **RUSSENDISCO** im EGO, Badenerstrasse 97, 22 Uhr. Mit den DJs MushiShena. Mit dabei werden ein Dutzend russischer NGO-Mitglieder sein. Die Besucherinnenzahl ist auf 200 Personen beschränkt.

Die Uni-Mensa bietet vom 23. – 27. Juni eine Woche lang **RUSSISCHE MENÜS** an.

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 76.-
Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.ch



offene werkstätten im DYNAMO

die offenen werkstätten kannst du spontan nutzen, um deine projekte zu verwirklichen. du wirst von profis beraten und unterstützt. alle bereiche bieten auch kurse an.



TEXTIL WERKSTATT

mi-sa 11.00-18.00

01 365 34 61
textil@dynamo.ch



MEDIEN WERKSTATT

di-fr 13.00-19.00
sa 10.00-16.00

01 365 34 45/46
medien@dynamo.ch



METALL WERKSTATT

di 14.00-18.00
mi-sa 10.00-18.00

01 365 34 43
metall@dynamo.ch

jugendkulturhaus wasserwerkstr. 21 8006 zürich www.dynamo.ch



lita stantic a nylon
di ne

tan de repente

ein film von diego lerman

carla
crespo

tatiana
saphir

verónica
hassan

beatriz thibaudin | maria merlino | marcos ferrante | ana maria martinez | susana pampin | luis herrera

Drei ungleiche junge Frauen reisen
ans Meer, von der Liebe und dem
Zufall geleitet.

Wechselnde Landschaften,
absurde Situationen und merk-
würdige Begegnungen rücken den
Alltag in immer weitere Ferne und
lassen alles möglich erscheinen.

JETZT IM KINO

Der heitere
Höhepunkt
des Festivals
Locarno -
ausgezeichnet
mit dem
Silbernen
Leoparden
2002.

«Herrlich...
unerhört,
lustig und hip!»
VARIETY

«Eine intime,
ironische und
sinnliche
Chronik...
ein Film, der an
den frühen
Jarmusch
erinnert.»
LE MONDE

www.filmcoopi.ch

Mit Lisa Boutiquen geplündert, Rave ab Mitternacht, morgens Aufwachen im Doppelzimmer.



Na wo wohl?

Mehr Schweiz für ein paar Fränkli weniger. 24 Stunden Zugang, 2er, 4er und
6er Zimmer, nordisch Schlafen, super Frühstück. 01 360 14 14. www.youthhostel.ch.

Schweizer
Jugendherbergen



Psychologische Beratungsstelle für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, 01 634 22 80

K L V I O
Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Religion
Publizistik

Wissenschaftliche
Buchhandlung
mit Titeln
zu den
Uni-Veranstaltungen

Tel. 01 251 42 12
www.klio-buch.ch

CG Jun 50 CarePoint Zürich

- Psychotherapien, Kriseninterventionen, Psycholog. Beratungen, in verschiedenen Sprachen (D, F, E, I, Pol., N, DK., Schwed., Tsch.)
- Gesundheitsassessments
- Burn-out-Prophylaxe und Behandlung
- Relaxationstraining
- Offene Sprechstunde, werktags 10 bis 12 Uhr
- Ärztlich-psycholog. Leitungsteam

Ort: Langstr. 14, 8004 Zürich, bei
Bezirksgebäude Tram 2,3
Tel. Auskünfte oder Anmeldungen:
werktags 10 bis 12 und
14 bis 16 Uhr unter 01 / 241 89 89,
e-mail: carepoint@junginstitut.ch

Günstiger kopieren mit der
ADAG COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

impresum

Redaktion:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Fax: 01 261 05 56

Vanessa georgoulas (gv) red-zs.vg@mvzs.unizh.ch
Manuel Jakob (mja) red-zs.mj@mvzs.unizh.ch
Barbara Kunz (bku) red-zs.bk@mvzs.unizh.ch
Marc Schädegg (msg) red-zs.ms@mvzs.unizh.ch
Sarah Schilliger (sar) red-zs.ss@mvzs.unizh.ch

Redaktionsschluss: 19. Juni 2003
Titelbild: Andy Fischli

Druck:
Repress, Baslerstrasse 106, Zürich

Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 70
Fax: 01 261 05 56

Geschäftsleitung: Elisabeth Kitonyo
(Montag bis Freitag, 10 - 16 Uhr) (geschaeftsleitung@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Michael Köhler
(Montag bis Freitag, 9 - 17 Uhr) (tel.: 01 940 91 44)

Insertionsschluss: 20. Juni 2003

Abonnemente für 30 Franken pro Jahr unter der obigen
Adresse erhältlich.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für un- aufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feministisch: Die Frau fungiert als Normperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

aberschosicher



von Philippe Amrein

Missraten

Da sitzt man also zuhause und will sich mal wieder so richtig gemütlich die Decke auf den Kopf fallen lassen, doch was passiert? Es bimmelt an der Tür, und weil man pflichtbewusst ist (könnte ja auch der Eiermann sein, oder?), öffnet man die Pforte zum Privatdomizil. Aber anstelle des gutmütigen Cholesterin-Kuriers steht natürlich ein repräsentativer Ausschnitt aus dem Freundeskreis vor der Schwelle und winkt mit einschlägigen Brettspielen. «Huhu, schau mal: 'Risiko'!» Nun hält sich meine Spielwut – mal abgesehen von Tischtennis, Tischfussball und Tischgrillen – in äusserst vernünftigen Grenzen, doch einmal im Jahr zerfalle auch ich zum spiessigen Spielgesellen. Dann nämlich, wenn die Miss-Schweiz-Wahlen anstehen. In deren Vorfeld wälzen wir dann alle gemeinsam Tabellen, Lieblings-Listen und Bildseiten – und was der Weichteilchenbeschleuniger namens Boulevardpresse sonst noch so an Informationen ausspuckt. Trotz profunder Analysen und spekulativer Schwerarbeit ist es mir jedoch bisher versagt geblieben, beim grossen Missraten den Jackpot zu knacken.

Natürlich bleibt da die arrogante Antwort, man habe es eben mehr mit den Geistes- denn mit den Körpergrössen, aber davon wird an dieser Stelle strikte abgesehen, schliesslich ist Miss-Schweiz-Blödfinden in den vergangenen Jahren zu einem Volksvergnügen jenseits von Stil und Niveau geraten und steht mittlerweile auf einer Stufe mit Cervelatessen und Harry-Potter-Lesen. Trotzdem versetzt man sich hin und wieder in den hübschen Kopf einer Ex-Miss und fragt sich: Hat es sich gelohnt? Ein ganzes Jahr lang auf dem Repräsentierteller herumrollen, und dann muss man am Ende doch für Oviessie dumpfen Werbetext in die Kamera diktieren? Ist das alles? Es ist.

Aberschosicher!

Werbung

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

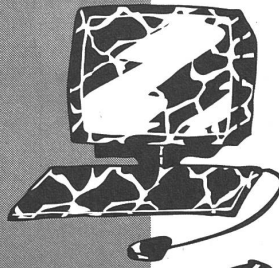
ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

surfen

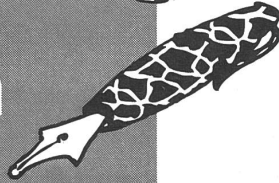
www.comptakeaway.ch



COMPUTER TAKEAWAY

Der Superstore für Apple, PC, Peripherie, Software usw., zwischen Schaffhauser- und Rigiplatz, an der Riedtlistrasse 27

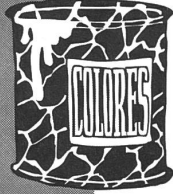
schreiben



STUDENTENLADEN

Papeteriewaren, Skripten, Taschenrechner usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

drucken



STUDENTENDRUCKEREI

Vom Flugli bis zur Diss.
Beratung an der Rämistrasse 78
und in der Druckerei Uni Irchel,
Bau 10, Stock E

kopieren



KOPIEREN

Farbig oder s/w, mit den günstigen CopyCards, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken und in der Druckerei Zentrum

lesen

www.zentralstelle.unizh.ch



BÜCHERLADEN

Ein breites Spektrum an Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke
Und natürlich online bestellen

naschen

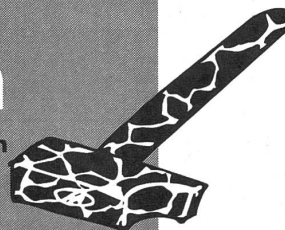


STUDENTENKIOSK

Im Lichthof der Uni Zentrum
und der Uni Irchel

jobben

www.zentralstelle.unizh.ch



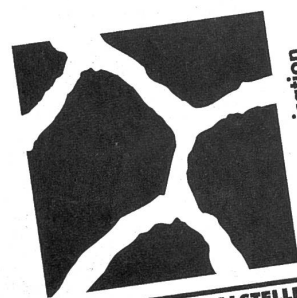
ARBEITSVERMITTLUNG

am Seilergraben 17
und online

Wo ist der Profit?

KULTUR-FONDS, SOZIAL-FONDS, PILOT-FONDS

Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.



**STIFTUNG ZENTRALSTELLE
DER STUDENTENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH**

Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich

Ein Leben in der Klandestinität

Vor zwei Jahren sind die Sans-Papiers in die Schlagzeilen geraten. Durch Kirchenbesetzungen machten sie auf die Verlogenheit und das Scheitern der heutigen Ausländerinnenpolitik aufmerksam. Was ist aus der Bewegung der Papierlosen geworden? *Von Sarah Schilliger*

Nennen wir ihn Riad. Er ist 26 Jahre alt und ist vor fünf Jahren aus Algerien in die Schweiz gekommen. Vorerst wurde er aufgenommen und konnte in Freiburg ein Informatikstudium beginnen. Als er nach einem Jahr die Fakultät wechselte, um ein Oekonomiestudium aufzunehmen, verlor er seine Aufenthaltsbewilligung.

Er schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch, bis er die Studiengebühren nicht mehr bezah-

len konnte und die Uni verlassen musste. Seit-her arbeitet er für eine internationale Zügel-firma. Riad muss immer abrufbereit sein, kommt jedoch nur etwa einmal in der Woche zum Einsatz. Die Arbeitsbedingungen sind schlecht, und obwohl die Arbeitstage lang sind, ist der Lohn sehr tief. Die Arbeitgeber nutzen seinen rechtlosen Status vollumfänglich aus: Als billige Arbeitskraft, die jederzeit entlassen werden kann, sich nicht gewerk-

schaftlich organisieren oder die Hilfe von offiziellen Institutionen in Anspruch nehmen kann, ist er der Willkür der Arbeitgeber hilflos ausgesetzt.

Vor zwei Jahren hat Riad mitgeholfen, die Bewegung der Sans-papiers in Freiburg aufzubauen. Er lebte einige Monate in der Kirche und im Museum, das dem Kollektiv als Refugium diente.

Seit mehrere Personen des Sans-papiers-Kollektivs ausgeschafft worden sind und eine kollektive Regularisierung in weite Ferne gerückt ist, ist die Bewegung geschwächt. In Freiburg steht dem Kollektiv kein Ort mehr zu Verfügung, der als Refugium dienen könnte und wo sich die Papierlosen und die Unterstützerinnen treffen könnten. Zwar trifft man sich noch regelmässig einmal im Monat, doch bestehen keine echten Perspektiven für die Bewegung. Man hilft sich wenn möglich gegenseitig, tauscht Erfahrungen aus, aber schliesslich müssen sich alle irgendwie selber durchschlagen.

Riad wünscht sich sehr, seine Familie in Algerien besuchen zu können. Ohne Papiere ist es jedoch nicht möglich, die Schweiz zu verlassen. Fast wäre es trotzdem soweit gekommen: Riad verliebte sich in eine Schweizerin, sie wollten heiraten und zusammen in seine Heimat in die Hochzeitsferien fahren. Die Heirat erwies sich jedoch als unmöglich: Der Verdacht, dass das Paar nur eine «Scheinehe» eingegangen sei, zerstörte alles. Ein Papierloser hat kein Recht, eine Ehe mit einer Schweizerin einzugehen!

«Wir sind doch nicht illegal, kein Mensch kann illegal sein, die Gesetze treiben uns in die Illegalität!» Riad ist verzweifelt, sieht keine Perspektive, lebt von Tag zu Tag und hofft, dass er irgendwann ein ruhiges und angstfreies Leben führen kann, ein Leben mit Papieren – ein «legales» Leben.



Mit Kirchenbesetzungen und verschiedenen Aktionen machten Sans-papiers in der Vergangenheit auf ihre prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen aufmerksam. (Bild: Sans-Papiers-Kollektiv)

Sans-papiers-Bewegung – Riskanter Austritt aus dem Schattendasein

Im April 2001 löste eine Gruppe von kosovoalbanischen Papierlosen eine Reihe von Aktionen und Besetzungen aus, als sie in Lausanne Zuflucht in der Kirche Bellevaux suchte, um sich vor drohenden Ausschaffungen zu schützen. Am Pfingsten 2001 traten auch in Freiburg Sans-Papiers an die Öffentlichkeit, indem sie die Kirche St. Paul besetzten. In weiteren Städten wurden in der Folge neue Kollektive von Papierlosen gegründet, die von zahlreichen Schweizer Aktivistinnen unterstützt wurden. Diese Aktionen lösten eine breite gesellschaftliche Debatte über das Schicksal der Papierlosen aus. Die Kollektive machten auf die Realität von Hunderttausenden Arbeiterinnen, Studentinnen und Kindern in der Schweiz aufmerksam, die alle ohne politische

und soziale Rechte ein Schattendasein fristen. Die sogenannten «Illegalen» traten mit konkreten Geschichten an die Öffentlichkeit und konnten eine grosse Sympathiewelle in Teilen der Bevölkerung auslösen.

Doch die Repression setzte unmittelbar ein. Die Behörden versuchten, die Bewegung zu destabilisieren und zu spalten, um die kollektive Kraft zu schmälern. In Freiburg drang die Polizei brutal in die Kirche ein und zeigte, dass der Staat auf ein politisches, strukturelles Problem keine andere Antwort weiss als jene der polizeilichen Gewalt. Auch in anderen Städten fanden Razzien statt und wurden Menschen ausgeschafft, die den Mut hatten, an die Öffentlichkeit zu treten, um für grundlegende Rechte zu kämpfen.

Aus Bertholt Brechts Flüchtlingsgespräch 1940/41:

«Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.»

Alt und greis auf Seite eins?

Wer vor der Lizarbeit steht, geht die letzte Phase des Studiums an. Damit verbunden sind aber auch Probleme: Respekt, Führungslosigkeit, Motivationsmangel oder auch die Themensuche bereiten oft Schwierigkeiten. Welche Punkte gilt es zu beachten, damit man beim Schreiben keine grauen Haare bekommt? *Von Marc Schadegg*

Die erste Hürde, die es oftmals abzubauen gilt, ist der grosse Respekt. Denn beim Anblick von hundert leeren Seiten beschleicht viele Studentinnen ein Gefühl der Hilflosigkeit. «Wie soll ich denn soviel schreiben?» fragte sich auch Ayako Lehmann, die vor kurzem ihr Anglistik-Studium abgeschlossen hat. Doch Katrin Wiederkehr von der Psychologischen Beratungsstelle beruhigt: «Das ganze wird häufig aufgebauscht. Die Studentinnen stellen sich die Lizarbeit als ein Überding vor. Aber das ist sie definitiv nicht.» Hilfe kann da schon ein einfaches Gespräch mit Freunden bieten. Chri-

könnten: «Es sind Leute, die im Verlauf des Studiums schon oft positive Rückmeldungen von Professorinnen oder auch von Kommilitoninnen erhalten haben. Leute, die zum Teil auch Tutorate geleitet haben.» Wiederkehr weiss in solchen Fällen Abhilfe: «Es nützt schon viel, sich einmal bewusst vor Augen zu führen, was man bisher alles erreicht hat.»

Hilfreiche «Psycho-Tipps»

Bei Problemen mit der Lizarbeit sind generell Professorinnen, Mitstudentinnen und die Be-

chen Auskünfte, aber du erhältst ein paar Psycho-Tipps allgemeiner Natur.»

Die Suche nach einem Thema stellt oft ein weiteres Problem dar. Dies kann auch Politologie-Professor Ulrich Klöti bestätigen. «Viele können sich nicht recht vorstellen, über was sie nun genau so viel schreiben sollen.» Sein Tipp: «Sich schon frühzeitig Gedanken darüber machen und sich in den Lehrveranstaltungen Dinge aufschreiben, die einen interessieren, auch wenn sie dort nur am Rand behandelt werden.» Häufig bietet es sich auch an, ein Thema zu wählen, mit dem man sich schon im Rahmen einer Seminararbeit beschäftigt hat. Und: «Wenn man neben dem Studium arbeitet, hat man auch die Möglichkeit, etwas zu machen, das mit dem Job zu tun hat», so Klöti.

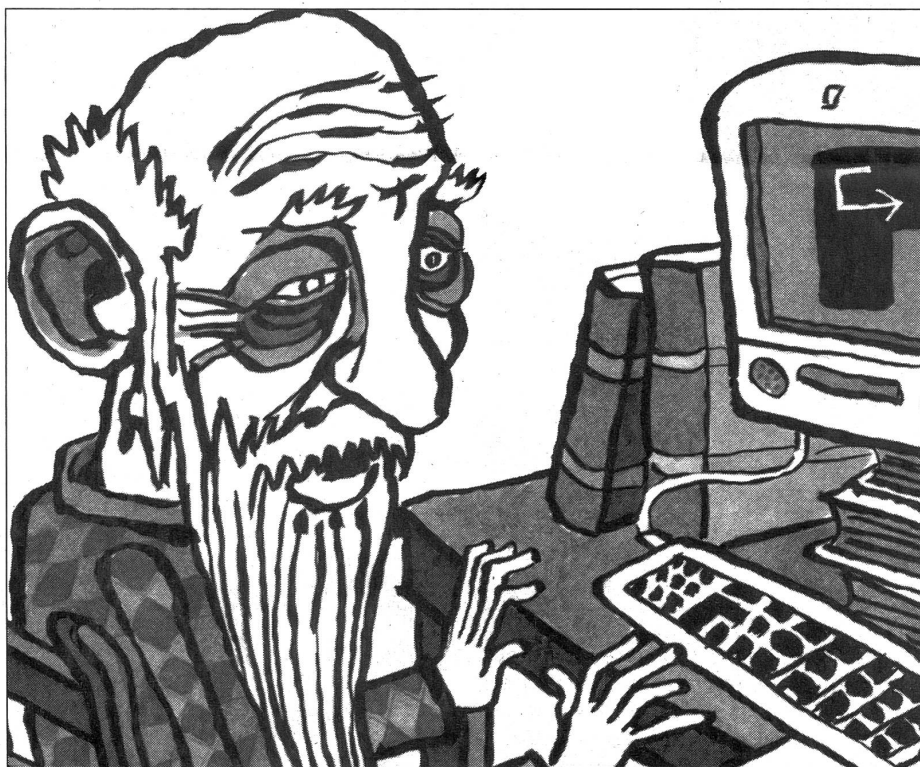
Eine vage Vorstellung bietet denn auch bereits eine nützliche Basis. «Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass man in die erste Sprechstunde bereits ein vollends ausgereiftes Konzept inklusive einer zweiseitigen Bibliografie mitbringen müsse», weiss Christian Koller. «Damit hätte man ja schon einen guten Drittel der Arbeit hinter sich.» Und auch Anglistik-Professor Andreas Fischer bestätigt: «Ich habe noch nie jemanden weggeschickt, nur weil er noch keine konkreten Vorstellungen hatte.»

Doch auch wenn man überhaupt keine Idee hat, ist dies noch keine Grund zum Verzweifeln: «Die meisten Betreuerinnen sagen zwar schon, man solle eigene Vorschläge bringen», so Christian Koller, «doch viele haben auch noch ein paar Themen in der Schublade, die sie gerne einmal bearbeitet haben möchten.»

Zeit nehmen fürs Konzept

Hat man einmal eine ungefähre Vorstellung vom Thema, stellt sich die nächste Schwierigkeit: «Die Formulierung einer exakten Forschungsfrage, die innerhalb einer nützlichen Frist abgehandelt werden kann, stellt viele vor grosse Probleme», berichtet Ulrich Klöti. Und auch das Konzept macht oft Mühe: «Viele stellen fest, dass eine Lizarbeit nicht einfach vier Seminararbeiten hintereinander sind, sondern dass es ein viel ausgereifteres Konzept braucht», erzählt Andreas Fischer. Daher sei es nötig, sich für diesen Schritt genügend Zeit zu nehmen. «Ich habe rund fünf Monate an meinem Konzept gearbeitet, bevor ich anfang, den ersten Satz zu schreiben», erzählt Nadia Kröger, die in Japanologie und Betriebswissenschaft abgeschlossen hat. «Dafür hatte ich schon jedes Unterkapitel definiert. Das Schreiben hat dann nur noch knapp drei Monate gedauert.»

Dabei macht es Sinn, immer wieder bei der Betreuerin vorbei zu schauen und das Erarbeitete zu präsentieren. «Es muss ja nicht von Anfang an perfekt sein», weiss auch Ayako Lehmann. «Wenn man etwas hat, sollte man zum Prof gehen.» Nützlich kann es zudem sein, wenn man sich im Vorfeld andere Lizarbeiten



Schon alt und greis und trotzdem immer noch auf Seite eins der Lizarbeit? Mit der richtigen Herangehensweise ist das vermeidbar. (Bilder: Andy Fischli)

stian Koller von der Studienberatung am Historischen Seminar weiss: «Oft reicht es schon, wenn dir jemand sagt, dass es ja nur hundert und nicht tausend Seiten sind.»

Der grosse Respekt hängt auch mit dem fehlenden Selbstvertrauen vieler Studentinnen zusammen. «Die Mehrzahl unterschätzt sich», erzählt Katrin Wiederkehr. Die meisten Anfragen bezüglich der Lizarbeit erhält sie denn auch von Personen, welche diese Herausforderung eigentlich ohne grosse Ängste angehen

ratungsstellen der jeweiligen Institute geeignete Anlaufstellen. Hilfe bietet auch die Psychologische Beratungsstelle in Form eines zweitägigen «Liz-Workshops» an, wo diesbezügliche Probleme aufgegriffen und individuelle Lösungsansätze erarbeitet werden. Christina Caprez, die vor kurzem ihre Arbeit in Soziologie abgeben konnte, empfiehlt daneben auch noch das kantonale Amt für Jugend und Berufsberatung in Wiedikon (Adressen siehe Kasten). «Dort gibt es natürlich keine fachli-

anschaut. «So kann man sich eine Vorstellung von ihrem generellen Wesen verschaffen. Beim Betrachten der Inhaltsverzeichnisse sieht man zum Beispiel, wie diese Arbeiten in etwa aufgebaut sind.»

Drachenrücken vermeiden

Mühe haben viele auch mit der Führungslosigkeit. Denn wie intensiv man betreut wird, hängt stark von der Professorin oder Assistentin ab. «Teilweise ist die Betreuung sogar erschreckend gering», stellt Katrin Wiederkehr fest. «Mir wurde schon erzählt, dass der Professor nicht einmal mehr wusste, was er der Studentin bei der letzten Besprechung in Auftrag gegeben hatte». Wichtig ist es daher, sich über potentielle Betreuerinnen zu erkundigen. «Und wenn man hält vom Favoriten nur Schlechtes hört, dann muss man sich unbedingt jemand anderen suchen», mahnt Wiederkehr. «Man darf dann nicht auf den Rücken des Drachens steigen und denken, bei mir wird das dann schon besser sein.»

Die Suche nach einer geeigneten Betreuerin sollte dabei möglichst früh beginnen. «Es schadet überhaupt nicht, sich bereits Mitte Studium ein wenig umzusehen und erste Kontakte aufzunehmen», rät Andreas Fischer. Dabei muss man kein schlechtes Gewissen haben, wenn man sich schliesslich entscheidet, die Arbeit bei jemand anderem zu schreiben: «Es ist keineswegs so, dass man mit der ersten Sprechstunde eine Art moralischen Vertrag eingeht», so Christian Koller.

Eine weitere Gefahr ist der fehlende Zeitdruck. Im Reglement über die Lizentiatsprü-



Zauberei nützt beim Verfassen der Lizarbeit in den seltensten Fällen. Mehr Erfolg verspricht ein Gespräch mit Freundinnen, Studentinnen, Dozierenden und Beratungsstellen.

fungen an der Philosophischen Fakultät steht zwar, dass die Arbeit in der Regel innert Jahresfrist abgegeben werden muss. Doch diese Angabe ist in den meisten Fällen wirkungslos, weil die Professorinnen oft darauf verzichten, einen offiziellen Starttermin mit der Verfasserin auszumachen.

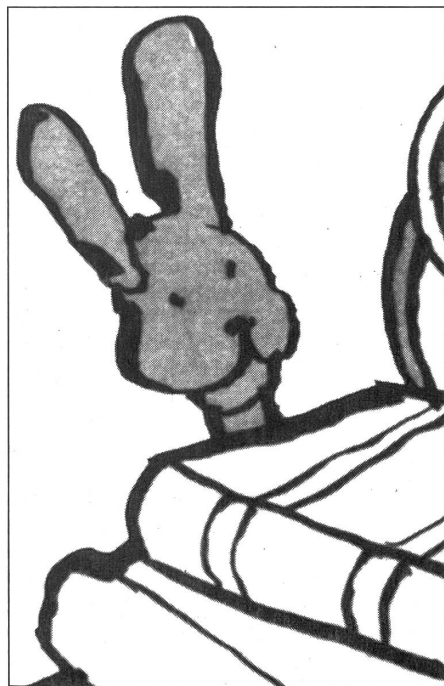
Sinnvoll ist es da, sich einen Zeitplan aufzustellen. «Es hilft enorm, sich den ganzen Prozess inklusive der Prüfungen einmal richtig bewusst zu machen und sich diesbezüglich Ziele zu setzen», rät Philipp Kutter, der seit etwas mehr als einem Jahr in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte seine Lizarbeit verfasst und kurz vor dem Abschluss steht. Diese müssen aber realistisch sein, weshalb es von Vorteil ist, den Arbeitsplan mit dem Professor abzusprechen. «Das Wichtigste ist aber so oder so, nach Möglichkeit keine grösseren Pausen einzulegen. Man muss immer am Ball bleiben», lautet Kutters Tipp.

Nicht isolieren lassen

Das Verfassen der Lizarbeit bedeutet vielfach auch Isolation. Christina Caprez hält es daher für hilfreich, sich ein Netzwerk von Leuten zu suchen, die entweder ähnliche Themen behandeln oder sich zumindest im selben Stadium des Studiums befinden. «Der themen- und vor allem auch der situationsbezogene Austausch ist das, was am meisten bringt», erzählt sie. Zu finden sind solche Leute beispielsweise in Lizentianden-Kolloquien. Ob man ein solches besuchen kann, hängt wiederum von der Profes-

sorin ab: Bei einigen ist der Besuch obligatorisch, andere dagegen führen keine durch. Allerdings darf man sich nicht der Illusion hingeben, dass einem dort komplette Lösungen präsentiert werden. «Natürlich bringen die Kolloquien etwas, aber trotzdem arbeitet noch jeder für sich», so Philipp Kutter.

Christina Caprez hatte zudem auch immer wieder mit Motivationsschwierigkeiten zu kämpfen. «Obwohl einen das Thema ja interessiert, wurde es mit der Zeit langweilig», erinnert sie sich. Auch hier hilft ein Gespräch: «Wenn eine Freundin nur schon sagt, dass sie das, was du machst, cool findet, gibt das gleich wieder einen Motivationsschub.»



Rettet die Kaninchen!

Hier gibt es Hilfe

Psychologische Beratungsstelle
Wilfriedstrasse 6
8032 Zürich
Telefon: 01 634 22 80
E-Mail: pbs@zuv.unizh.ch

Amt für Jugend und Berufsberatung
Dörflistrasse 120
8090 Zürich
Telefon: 043 259 97 10
E-Mail: bsz@bid.zh.ch

Die Adressen der Beratungsstellen sämtlicher Fakultäten sind aufgelistet unter www.unizh.ch/studium/beratung.

Auf die Strasse gegen die Sparwut

Der Protest gegen das vom Regierungsrat angekündigte Sparpaket wird am 2. Juli auf die Strasse getragen. Der VSU, das Aktionskomitee und der Studierendenrat rufen mit zur Demo auf. Denn auch an der Uni soll massiv gespart werden. *Von Nicole Burgermeister*

Es sind alles andere als Kleinigkeiten, die uns mit dem am 8. Mai vom Regierungsrat angekündigten Sparpaket erwarten: Der Kanton Zürich soll seine Ausgaben in den Jahren 2004 bis 2007 um 1,5 Milliarden Franken senken. Geplant sind folgenschwere Kürzungen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich und ein Abbau von 1230 Vollzeitstellen. So sind beispielsweise im Gesundheitsbereich Leistungsreduktionen

richt sollen reduziert werden. Auf allen Stufen der Mittelschulen werden zwei Wochenstunden gestrichen, die Hauswirtschaftskurse werden abgeschafft, die Diplommittelschule wird ganz geschlossen. Für die Berufsschulen, die in Zukunft kostendeckend funktionieren sollen, sind unter anderem deutlich höhere Kursgelder vorgesehen. An allen Fachhochschulen werden die Vorkurse abgeschafft und an diversen Schu-

mer noch sehr stark abhängig von der Schichtzugehörigkeit. Mit dem nun geplanten Bildungsabbau wird sich diese Situation deutlich verschärfen.

Auch an der Uni wird gespart

Auch die Universität ist von den Sparmassnahmen betroffen: Geplant ist neben der Kürzung des Globalbudgets unter anderem der Verzicht auf die Besetzung von bereits genehmigten Professuren, was zu einer weiteren Verschlechterung der Betreuungsverhältnisse führen wird. Dementsprechend abgebaut wird auch beim Mittelbau. Gerade in den Sprach- und Geisteswissenschaften ist ein deutlicher Abbau zu erwarten. Gespart werden wird ausserdem bei den Bibliotheken: Neben einer Reduzierung der Neuanschaffungen sind kürzere Öffnungszeiten vorgesehen.

Für das Aktionskomitee gegen das neue Unigesetz und den VSU steht fest, dass die aktuellen Bestrebungen an der Uni auch in einem grösseren Zusammenhang betrachtet werden müssen. Mit dem dieses Jahr vom Kantonsrat angenommenen neuen Universitätsgesetz wurden die Grundlagen für Massnahmen wie eine Verschärfung des Numerus Clausus und eine massive Erhöhung der Studiengebühren gelegt; Massnahmen also, deren rasche Umsetzung im Zuge dieser aktuellen Entwicklungen umso mehr zu erwarten ist und die gerade jene betreffen, die bereits jetzt im universitären Bildungssystem benachteiligt sind.

Protest formiert sich

Widerstand ist also dringend notwendig. Einen massiven Angriff bedeutet der geplante Abbau nicht zuletzt gegen all jene, welche seit Jahrzehnten für gleichen Zugang für alle zu öffentlichen Dienstleistungen und für erträglichere Arbeitsbedingungen kämpfen.

Das «Komitee gegen Kahlschlag», dem verschiedene Gewerkschaften, linke Gruppierungen, Verbände und Parteien angehören und in dem auch die Studentinnen und Kantonschülerinnen vertreten sind, ruft für den 2. Juli zu einer grossen Demo auf. Der VSU, das Aktionskomitee gegen das neue Unigesetz und der StuRa haben beschlossen, gemeinsam für diese Demo zu mobilisieren und werden dabei auch vom Verband Assistierender an der Uni Zürich (VAUZ) unterstützt. Am 20. Juni soll zudem ein kantonaler Protesttag stattfinden: An verschiedenen Schulen haben die Volksschullehrerinnen beschlossen, an diesem Tag zu streiken. Dass auch längerfristige Kampfmassnahmen notwendig sind, um einer Politik wie der aktuellen Widerstand zu leisten, davon ist bereits jetzt auszugehen.



Am 2. Juli findet eine «Kundgebung gegen den Kahlschlag» statt.

(Bild: zvg)

und der Abbau von Qualitätsstandards in Spitälern und psychiatrischen Kliniken vorgesehen. Ein klarer Schritt Richtung Zweiklassenmedizin also. Der Druck auf das Staatspersonal wird sich massiv erhöhen. Allein im Bildungsbereich sollen 750 Stellen gestrichen werden.

Um nur eine Auswahl der Massnahmen zu nennen, welche der Leistungsabbau in der Bildung zur Folge hat: An den Volksschulen wird die Klassengrösse um durchschnittlich 1,5 Schülerinnen angehoben, die Handarbeitslektionen sowie der Stütz- und Förderungsunter-

len müssen in Zukunft höhere Kursgelder bezahlt werden. Das Konservatorium Musikschule Zürich, die Schweizerische Ballettberufsschule und der Studiengang Dolmetscher in Winterthur werden gleich ganz geschlossen.

Gerade die höheren Gebühren und Kursgelder erweisen sich für Schülerinnen und Lehrlinge aus ökonomisch schlechter gestellten Familien als fatal. Wie verschiedene Studien zeigen, bietet das Schweizer Bildungssystem bereits jetzt längst nicht allen die gleichen Chancen: Bildungserfolg und die Möglichkeit zum Besuch einer weiterführenden Schule ist im-

Kundgebung gegen den Kahlschlag: 2. Juli 2003, 17.30 Uhr, Walcheplatz

ASVZ II: «Jiiiiihaaaaa!»

Der ASVZ-Morgen war anstrengend, doch das reicht uns nicht: Wir begeben uns in die Obhut eines Cowgirls, spielen mit duftenden Bällen und entgehen einer Sammelklage. Die Chronik eines heroischen Selbstversuchs, 2. Teil. *Von Barbara Kunz und Marc Schadegg*

Nachdem wir unseren gesteamten Mittagsfrass mit Vanilleglace und Pralines abgerundet haben, muten wir nun also unseren mittlerweile total dynamischen Körpern die zweite Ladung ASVZ zu. Auf gehts.

16.05: Ballett. Wir stehen verkrampft und völlig unnatürlich mit eingezogenem Bauch und angespannter Arschmuskulatur vor dem Spiegel und klammern uns an der Stange fest. Wir brillieren mehr oder weniger bei «plié», und «demi-plié» sowie bei «jeté», Positionen eins bis drei. Ganz so überzeugend wirken wir dabei wohl nicht, denn die Lehrerin weist uns immer wieder zurecht. Auf unser Gestammel hin meint sie freundlich: «Ist Deutsch gut für euch?» Wir halten tapfer die ganze Lektion durch, zum ersten und einzigen Mal an diesem



Dynamik pur in der Polyterrasse.

(Bild: Barbara Kunz)

Tag. Dann machen wir uns im eleganten Entgang auf zur nächsten Herausforderung.

17.10: Aerobics. Low Impact, natürlich. Die Lehrerin ist dieselbe wie beim Body Combat am Morgen, nur das Stirnband ist ein anderes. Sie fragt sich wohl, weshalb wir zum zweiten Mal an diesem Tag zu spät kommen und nach 20 Minuten wieder gehen. Sie gibt immer noch extrem Gas und feuert uns mit gut gelaunten Cowboy-Schreien («jiiiiihaaaa») an. Dazwischen ruft sie dauernd etwas, das tönt wie «lecker, lecker». Trotz der hohen Intensität kommen wir nicht recht ins Schwitzen, weil wir bei den komplizierten Bewegungen wie betrunken herumtorkeln. Da nützt es auch nichts, dass unsere Instructress liebevoll meint: «Die Turns sind freiwillig, die anderen können auch nur Clap Steps machen, ihr seid dann trotzdem dabei. Jiiiiihaaaa!» Wie schön. Gefährlich ist aber trotzdem: Nachdem die Redaktorin dem Redaktor dreimal in Serie auf den Fuss gesprungen ist, drückt sie sich zwecks Abwendung der drohenden Sammel-

klage für den Rest der Übungen flach an die Wand.

17.48: Schlüsselsuche. Statt dem verdienten Nickerchen auf den Stretching-Matten wartet die nächste Herausforderung: Die Suche nach dem silbernen Kästchenschlüssel. Dies führt uns vor dem finalen Programmpunkt noch einmal durch die inzwischen lieb gewonnenen ASVZ-Räumlichkeiten. Schliesslich werden wir fündig im Aerobics-Raum: Aha, doch zu viel gesprungen.

Von Kirsch bis Grüntee

18.03: Chi-Ball. Der ASVZ-Sportfahrplan verspricht «ein ganzheitliches Training mit farbigem, duftendem Ball, das Elemente aus Aerobics mit den Philosophien von Tai Chi, Yoga, Feldenkreis und Tiefenentspannung verbindet». Das können wir uns nicht entgehen lassen. Wir suchen uns einen passenden Ball aus (zur Wahl stehen vier Farbnuancen von violett bis pfirsich mit Dufttrichungen von Kirsche über Zitrone bis Grüntee) und pusten ihn mit Hilfe eines hygienischen Wegwerf-Strohhalms auf. Im Vergleich zu vorher ist hier herrlich ungefährlich. Die Musik ist meditativ und scheint direkt aus dem nächsten Ashram zu stammen. Wenigstens bis ein Sprung in der CD den Chill-Out-Sound in Hardcore-

Trance verwandelt. Den Anweisungen unserer spirituellen Führerin können wir gut folgen: Sanft und doch dynamisch bewegen wir uns durch Zeit und Raum. «Pfeilbogen aufziehen, Halbsichel formen, Energy Bounce» – alles wunderbar. Der Redaktor lacht die Redaktorin aus, weil sie den Ball fallen lässt und zu einer Verfolgungsjagd quer durch den Raum ansetzt. Dann lässt der Redaktor den Ball fallen.

18.40: Schlosssuche. Soviel Sport macht vergesslich: Welches ist denn nun zum Teufel nochmal das richtige Kästchen? Die sehen ja alle gleich aus... Nach viertelstündigem Stecken des eigenen Schlüssels in fremde Schlösser wird der Redaktor dann doch noch fündig. Seelig die, welche ihre Vorhängeschlösser mit lustigen Klebebildchen individualisiert haben.

22.37: Gute Nacht. Die dritte Dusche an diesem Tag entfällt zu Gunsten eines heissen Entspannungsbads. Am nächsten Tag haben wir trotzdem Muskelkater. Grossen Muskelkater. Ein paar Tage später erinnert aber nur noch der stinkende Sportdress an die bestandenen

elfenbeinturm



von Manuel Jakob

Gibbs Masse

Vielleicht war das doch keine so gute Idee, das Vorlesungsverzeichnis des Instituts für Mathematik unter dem Title «Höhere Ausbildung» aufzuschlagen. Aber beginnen wir ganz vorn.

Dienstag, 10 Uhr, Uni Irchel. Ein klassisches Schulzimmer. Zwei Studentinnen putzen die Tafel. Ich fühle mich um Jahre in die Vergangenheit versetzt und auch ein wenig unwohl. Um 10.14 Uhr tröpfeln zwei weitere Studenten ins Zimmer, dicht gefolgt vom Dozenten Erwin Bolthausen, der die Vorlesung mit dem klingenden Titel «Gibbs Masse» halten sollte. Ein Blick auf die Uhr, es klingelt, und schon steckt Bolthausen mitten in seinem ersten Satz. Allerdings nicht «Guten Tag», wie es eigentlich zu erwarten sein dürfte, sondern – den Kopf zur Tafel gewendet – «ich weiss jetzt nicht, ob ich das das letzte Mal schon definiert habe», eine erste Formel zielt die Wandtafel, die beiden Putzerinnen quatschen noch ein wenig, ich bin jetzt schon heillos überfordert und eine fünfte Studentin betritt den Raum. Ich fühle mich allein.

Bolthausen hält seine linke Hand in die Hüfte gestemmt, die Rechte füllt fleissig eine Tafel mit Hieroglyphen, die ich beim besten Willen nicht zu entziffern vermag. Die Rede ist von Clustern, Boxen und Kanten. Zehn Minuten dauerts, bis Bolthausen uns Studierende erstmals ansieht. Seine Frage verstehe ich allerdings nicht.

An der Wand hinter mir hängen kopierte und gerahmte Portraitbilder von grossen Mathematikern, wie ich vermute. Ich fühle mich beobachtet.

Minute vierzehn: Bereits die dritte Tafel wird in Angriff genommen. Was ein Cluster ist, weiss ich immer noch nicht. Aber Bolthausens Lieblingsausdrücke kenne ich mittlerweile. «Oder nicht?», «also» und «sozusagen» gehören definitiv dazu. Ich lerne, dass nach Satz 3.28 My ein translationsinvariantes ergotisches Mass sei. «Der Ergodensatz muss natürlich hier sozusagen ein wenig modifiziert werden, oder nicht, also für die, die bei mir in der Vorlesung waren.» Moment mal. Wo bin ich denn da gelandet? Ich dachte, das sei die Vorlesung.

Dann, als die vier Tafeln schon fast gefüllt sind, lässt der Dozent einen Satz fallen, von dem ich sogleich weiss, dass er zu meinem Lieblingssatz dieser Stunde werden wird. Er lautet: «Also, das ist jetzt praktisch trivial, oder nicht?»

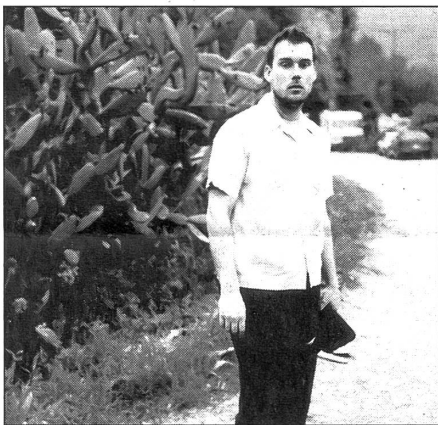
Plötzlich lächelt er uns an. Er hat eben den «Clou der ganzen Sache» preisgegeben. Es hat etwas mit Unendlichkeit zu tun, die um eine endliche Zahl reduziert natürlich immer noch unendlich bleibt. Das leuchtet sogar mir ein. Zufrieden verlasse ich den Raum. Die zweite Stunde schenk ich mir.

musik

von Adrian Schröder

Christlich feiern

Auch das Pfingstfest kennt – wie alle anderen christlichen Feiertage – seine eigenen Rituale. Während man an Ostern vor allem den Hasen und Häschen nachstellt und an Weihnachten auf eine zünftige Finanzspritze von Seiten der Verwandtschaft wartet, steht Pfingsten traditionell ganz im Zeichen der Beziehung zwischen Mensch und Maschine. Glotzen bis die Bildröhre glüht, ist angesagt. Gleich nach dem Aufstehen beginnt das flinke Spiel mit der Fernbedienung. Da sieht man Wayne und Garth in «Waynes World», erlebt ein kurzes Comeback samt Hechttrolle von Boris Becker und geniesst mit «Im Geheimdienst Ihrer Majestät» einen der besten Bond-Streifen über-



Er singt nur wegen Dir.

(Bild: zvg)

haupt. Der Agent mit der Lizenz zu töten wird in diesem leider völlig unterschätzten Film von dem Australier George Lazenby verkörpert. Ähnlich wie Lazenby ist auch dem schwedischen Bassisten Magnus Sveningsson alias Righteous Boy mit seiner Platte «I Sing Because of You» nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuteil geworden. Dieser abrupte Wechsel in die Musiksparte mag komisch vorkommen, ist aber, angesichts der von Sveningssons Platte entwickelten Sogwirkung mehr als berechtigt. Das Mitglied der Cardigans stellt sich für ein Mal in den Mittelpunkt und haucht, begleitet von folkigen Klängen, Vibrafon und Mundharmonika, und einem reichen Erfahrungsschatz in Sachen zwischenmenschliche Beziehungen, einige schwebend leichte Schmachtfetzen in die Membran des Mikrofons. Besonders der Opener «Loved Among Friends» passt ausgezeichnet zur harmonischen Stimmung des Pfingstfests.

Fazit: Kann diese Platte gar eine Alternative zum traditionellen Pfingstprogramm darstellen? Aber klar doch!

Righteous Boy, «I sing because of you» (Stockholm Records/Import).

film

von Simon Hofmann

Qualvoller Gewalt-Voyeurismus

Unbewegt fixiert die Kamera das Wohnzimmer in einer Totalen. Am blutverspritzten Fernsehapparat läuft ein Autorennen, eine Frau sitzt vornüber gebeugt auf dem Sofa, ihr Sohn ist eben erschossen worden. Dazu ertönt rhythmisch ein undefinierbares Geräusch – eine Art Wimmern oder Heulen. In dieser nie enden wollenden Plansequenz erreicht «Funny Games», der 1997 erschienene und umstrittenste Film des Österreichers Michael Haneke, einen seiner intensivsten und dichtesten Momente. Die Zuschauerin sieht sich mit dem Schrecken der Gewalt und dem Leiden des Opfers konfrontiert und kann sich dieser unerträglichen Konfrontation nicht entzie-



Blankes Entsetzen.

(Bild: zvg)

hen. Sie ist gezwungen hinzuschauen und nachzudenken, etwa über ihre Rolle beim Konsum von Gewalt im Kino.

Nichts in Hanekes perfekt inszeniertem Film ist zufällig. Er ist ein Versuchslabor, in dem die Reaktionen der Rezipientinnen gezielt getestet und manipuliert werden. Haneke bedient sich des Genres des klassischen Thrillers, um mit diesem dann ironisch zu brechen. Es beginnt mit einem Idyll – eine Kleinfamilie fährt in ihr Ferienhaus an einem See – und entwickelt sich bald zu einer Höllenfahrt: Die Familie wird von zwei jungen Männern völlig grundlos terrorisiert und gefoltert.

Raffiniert spielt Haneke mit filmischen Konventionen und den Erwartungen des Publikums, indem er diese ad absurdum führt. Wenn etwa die Täter das Publikum direkt ansprechen, bricht der Film mit seiner eigenen Medialität und tritt in einen Meta-Diskurs über Kino, Manipulation und Gewalt ein. Die Zuschauerin fühlt sich in ihrer Komplizenschaft mit den Peinigern ertappt. Denn alleine für ihren Lustgewinn wird gequält und gemordet. Gewalt, so Haneke, könne nicht konsumiert werden. Das Publikum wird in «Funny Games» regelrecht zu dieser Erkenntnis gefoltert.

Fazit: Rigoros moralischer Film, der die Entwirklichung der Gewalt durch die Medien thematisiert. Verstörend und kontrovers.

«Funny Games» (Aut 1997). Am 19.6., 20 Uhr, in der Filmstelle VSETH/VSU im Stüz, Leonhardstr. 19.

buch

von Monique Brunner

Viktorianisches Stelldichein

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die Trivialliteratur noch viel gelobt und nicht verpöht war, erlebten Heldengeschichten, Mythenzählungen und Märchen ihre Hochzeit. Da bereiste Jules Verne fabulierend den Mittelpunkt der Erde, erschuf H. G. Wells Aliens und Monster, träumte Edgar Rice Burroughs im Delirium von Traumreichen fremder Planeten, während Captain Nemo, Sherlock Holmes oder Allan Quatermain den Spagat zwischen der andämernden Moderne und verruchter und verandampfter sagemunwobenen Vergangenheit übten.

Nach den preisgekrönten Comic-Romanen «From Hell» – die Jack-the-Ripper-Story – und



Aus dem Film zum Buch.

(Bild: zvg)

«Watchmen» lässt der britische Comic-Autor Alan Moore in seinem neusten 200-seitigen Comic «The League of extraordinary Gentlemen» all diese viktorianischen Heldengestalten zusammentreffen, um gemeinsam gegen das Böse zu kämpfen.

Die Geschichte spielt in Grossbritannien anno 1898. Zur Wiederbeschaffung des mysteriösen Serums Cavorit ruft der Geheimdienst des Empires seine besten Leute zusammen: In geheimer Mission müssen Allan Quatermain, Captain Nemo, Dr. Jekyll und der unsichtbare Mann unter der Leitung von Mina Murray (alias Mina Harker, bekannt aus «Dracula») die einzig existierende Probe der Materie dem mächtigen und finsternen Fu Manchu (alias «der Chinamann») entreissen. Da diese Substanz Objekte zum Fliegen bringt, herrscht angesichts der Angst vor einem Luftkrieg im viktorianischen England höchste Alarmbereitschaft...

Alan Moore und dem Zeichner Kevin O'Neill gelingt es, mit phantastischem Einfallreichtum kontrastfarbig eine nostalgisch-poetische Welt zu erschaffen, deren Bilder von Anspielungen und Querverweisen mächtig strotzen. Da erstaunt es kaum, dass Hollywood (Stephen Norrington, «Blade») die assoziations- und symbolgeschwängerte Geschichte im Herbst dieses Jahres auf die US-Leinwand bringt.

Fazit: Dieser Comic-Roman ist ein heisser Tipp für alle Anglo-Liehaberinnen!

Alan Moore und Kevin O'Neill, The League of extraordinary Gentlemen. America's Best Comics, 2000.

Boards, die die Welt bedeuten

«Dogtown and Z-Boys», das Monumentalwerk der Skaterfilmszene läuft Ende Juni auf der Leinwand des Xenix. Genau das Richtige in heissen Hundstagen. *Von Maurice Thiriet*

«Wow, we knew this was in America, but we didn't know why.» Dies oder ähnliches bekam Stacey Peralta öfter zu hören, nachdem er 2001 seinen Film «Dogtown and Z-Boys» rausgebracht hatte. Er dokumentiert mit diesem Film nachträglich das Leben der Kids, die das Skateboarden Mitte der Siebziger Jahre neu erfunden und die nachfolgenden Skatergenerationen geprägt haben.

Von der Strasse in den Pool

Peralta war selbst einer dieser Jugendlichen, die in Dogtown, wie sie ihr runtergekommenes Strandquartier im Westen Los Angeles nannten, aufgewachsen sind. Er war Mitglied des Zephyr-Skateboardteams, der «Z-Boys», welche sich auf ihren Skateboards genauso leicht wie auf ihren Surfbrettern bewegten und das Skaten von der Strasse in die Bowl, sprich in den leeren Swimmingpool verlegten.

«Dogtown and Z-Boys» hatte keinen Ansprüchen zu genügen – «Wir haben den Film nur für uns gemacht», so Peralta – und trotzdem ist dieser Film zum wichtigsten Streifen im Genre des Skateboardmovies geworden. Er erzählt die Geschichte der Surferinnen und Skaterinnen um den Zephyr-Surf- und Skateboardshop aus dem sportlichen, kulturellen und vor allem aus dem persönlichen Blickwinkel des Regisseurs. Peralta liess dafür

die Z-Boys von Privatdetektiven aufspürbar machen, sammelte Super-8-Skatefilmmaterial aus den Siebzigern, engagierte den ebenfalls in Dogtown aufgewachsenen Sean Penn als Erzähler. In etwas mehr als einem Jahr realisierte er so ein filmisches Stück Zeitgeschichte, das am Sundance Filmfestival den Preis für die beste Regie erhielt.

In einem dem Skateboarden entsprechenden Tempo zeigt er die Vorgeschichte des Strandes, an dem alles begann, die Entwicklung des Skateboards vom kleinen Asphalt-surfboard zum Symbol eines Lifestyles einer ganzen amerikanischen Teenagergeneration, die Vereinnahmung der Z-Boys durch die Skateboardindustrie und ihren Einfluss auf die



Mit Langhaarmatte um orange Kegel: Skaterlegende Tony Alva. (Bild: zvg)

Lebenswege der jungen, wilden Skateprofis.

Die kurzen Super-8-Sequenzen, die die Z-Boys in Aktion zeigen, werden von diesen selbst kommentiert. Sie, die heute zum Teil Millionäre, zum Teil Sträflinge sind, setzen sich ihr Denkmal in «Dogtown and Z-Boys» gleich selbst. Sie erzählen unbescheiden von sich selbst und ihren Leistungen, und es bleibt einem nichts anderes übrig, als ihnen zu glauben.

Und von L.A. in die Welt

Kurz, dieser Film legt den Zeigefinger auf die Wurzeln des Skateboarding, einer Sportart und eine Industrie die ihren Spirit und ihr Geschäft von Dogtown aus in die ganze Welt getragen hat und Teenagern allerorts eine Ideologie liefert, die seit den Z-Boys an hedonistischen Glaubenssätzen nichts eingebüsst hat.

«Dogtown and Z-Boys» sollten sich alle ansehen, denen ihr Brett die Welt bedeutet, sei es ein Surf-, Skate, Snow- oder sonst ein Board. Dieser Film ist ein Must für Skater, die noch nicht wissen, wer daran schuld ist, dass es überhaupt Skateboards und Halfpipes gibt. Aber auch denen, die mit Skaten nichts am Hut haben, verschafft er einen interessanten Einblick in die Welt der kleinen Rollen. Und sicher ist es der richtige Streifen für alle die, die auf Skateboards angesprochen nur sagen: «We knew this was in America...».

«Dogtown and Z-Boys» läuft vom 26.6 - 2.7 im Xenix im Rahmen der Filmreihe «Glidin' – Surfen und Skaten im Film» in der weitere Filme gezeigt werden, die im engeren Sinn mit Sommer, Surfen und Skaten zu tun haben.



von Barbara Kunz

Normalerweise bin ich ja nicht für plumpes Vorurteilsfeiern zwischen der Geschlechterfront. Schliesslich bringt uns gegenseitiges Schuld zu schieben und übereinander jamern nur auseinander. Und dabei sollen wir doch schön kuschlig beieinander liegen wie die Plüschhasen und uns wärmen oder heizen.

Geschlechtsunterschiede sind aber nicht nur in physischer, sondern auch aus linguistischer Hinsicht manchmal extrem bereichernd. Ich bin nämlich letzthin an der sommerlichen Limmat an eine bereits leicht angesäuselte Männerrunde geraten. Und dort erfuhr mein Wortschatz eine fast schon bahnbrechendes Update: Denn wusstet ihr bereits, dass Poppen neuerdings Reinwerfen heisst?



von Sarah Schilliger

Es ist wieder Grill-Zeit. Man trifft sich zum gemütlichen Gebrätel, sitzt zusammen um den Grill oder das Feuer und schaut bei Bier und Chips zu, wie das Mitgebrachte brutzelt und zischt. Gibt es etwas Feineres als eine gut gebratene Buurebratwurst oder ein fein mariniertes Steak? Immer wieder schauen mich aber ganz verwunderte Gesichter an, wenn ich mein mitgebrachtes Fleischstück auspacke, und ich muss dann aufklären, dass ich tatsächlich KEIN Vegi bin und Tofuwürste nicht so mag. Sehe ich denn wie ein carniphobes Wesen aus? Bitte, bei der nächsten Grill-Party möchte ich auch eine echte Wurst zugesprochen bekommen, auch wenn es lieb ist, für mich extra eine Tofuplätzli zu poschten!



von Manuel Jakob

Morgens so gegen sieben Uhr gehts los. Eine unmenschliche Zeit für uns Studentinnen. Um sieben Uhr also steht so ein Bauarbeiter – womöglich noch mit entblösstem Oberkörper – auf dem Baugerüst vor meinem Balkon und hämmert oder bohrt oder sägt irgendwas. Schlafen kann ich da jedenfalls nicht mehr. Dummerweise wurden meine Rollläden vor einiger Zeit abmontiert, aber dafür kann der Typ natürlich nichts. Nun gut, zum Glück darf ich ja heute eine Zeitung produzieren, sage ich mir, und einmal früh aufstehen ist auch nicht zu verachten. Aber kaum hier in der Redaktion angekommen, ereilt mich ein grausames déjà-entendu. Da stehen doch prompt zwei Arbeiter und schleifen an der Treppe rum!

wohnungsmarkt

präsentiert von  **students.ch**Gratis Inserate aufgeben und hunderte weitere Angebote gibts unter www.students.ch**SPAREN -
GÜNSTIGER EINKAUFEN**

*Ob Ferien, Bücher oder Notebook -
modernes Studieren kostet weniger.
Sparangebote für Studenten
findest du unter Students.ch.*

*Eine Initiative von und für
Studenten. Im Namen aller
8'000 Mitglieder wünscht dir das
populärste Internetportal für
Studenten viel Biss für's Semester.*

 **students.ch****8003: Noch zu haben! Weiter Blick
ins Grüne mitten in Zürich!**

Helle 1-Zi Wohnung, 29qm, 3. Stock
mit Lift, Schrankkueche und Bad,
Moeglichkeit, Schlafbereich abzutren-
nen, kleiner Balkon. Preis ca. 850.- inkl
(auch Strom und Kabel-TV). Frei ab
01. Juli o. n. V. Nur an Einzelperson.
Aemtlerstrasse 160 (Eingang im Re-
staurant-Hinterhof)
Baerbel Kretschmar, Baerbel.Kret-
schmar@philips.com, 01/465 1 472

**8004: frau gesucht für freies wg-
zimmer**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 547.-
vom 16. 7. 2003-30. 9. 2003
möbliertes zimmer mit holzboden;
wohnung mit dachterasse, waschma-
schine in küche, ideale lage zwischen
stauffacher und helvetiaplatz
Chiara gallo, chiara.gallo@gmx.net,
01 291 33 48

8002: WG-Zimmer möbliert

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 500.-
Zu untermieten ab August bis Januar.
Möbliertes Zimmer in einer schönen,
sehr ruhigen, 3-Zi Wohnung für eine 2-
er WG. Sehr guter Anschluss mit Tram
7, 13, 5, 6, Bus 33, 66. Parks und See

in der Nähe. 500 CHF inkl. NK. Huey
Tan, hktan@gmx.net, 079 7058834

**8004: MitbewohnerIn gesucht (Frau
bevorzugt)**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 730.-
Zimmer in renoviertem Altbau an der
Badenerstr. 79 vis à vis Bezirksgebäu-
de. Balkon, Geschirrspülmaschine,
Waschmaschine. Zimmer mit Parkett,
Stuckatur, geht in den Hof. Wohnge-
nossen sind zwei Studenten (25 und
28j). Vanja Müller, vmueller@gmx.ch,
079 643 42 69

**8048: Mitbewohner-/In gesucht für
Neugründung einer WG**

10 bis 15 qm, 585.-, ab 01. 08. 2003,
Wohnung für 1 Jahr befristet, Miete:
585 Fr., Fläche: 100 qm (grosses
Wohnzimmer), 3 Schlafzimmer
(2x11qm, 1x17qm), hell, 2 Badzimmer,
Terasse, Lage: Nähe Letzigrund. And-
reas Leimbacher, 079 734 74 61
leandre@student.ethz.ch

**8037: Mitbewohner/in für 3er wg ge-
sucht**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, suche ab
1. 08. 03 nette mitbewohner/in, nich-
traucher für zimmer in kreis 10 nahe

wipkinger platz (tram13), INKLUSIV
ADSL 560.-. Bei interesse bitte melden
unter chrissey-2000@gmx.de

8003: Zimmer zu vermieten

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 500.-
Per 1. September Zimmer in renovier-
ter Altbauwohnung an Wochenaufent-
halter/in zu vermieten. Mietpreis 500.-
(alle NK inkl.). Möblierung möglich.
Goldbrunnenplatz. Kontakt: David
Sgier, dsugier@student.ethz.ch

8052: zimmer frei in seebach

WG-Zimmer, 20 bis 25 qm, 500.-
helles zimmer in 3-zi-parterrehwg. mit
gartensitzplatz, verkehrsgünstig, im
grünen.. mit velo und öv. ca. 20 min.
bis stadt. bin studentin, 34, hab eine
katze. mann oder frau egal, tierfreunde
bevorzugt: melde dich einfach!
monica spitaleri, 043 300 19 23
spitalerius@yahoo.com

8048: 4,5-Zi-Wohnung, für 3er-WG

Wohnung, 4 bis 4.5 Zi, 1900.-, Nähe
Stadion Letzigrund, 2 Bäder, Balkon,
möbliert zu vermieten ab 1.8. für 12
Monate, Depot oder Vorauszahlung er-
wünscht (wird verzinst). Michael Graff,
graff@kof.gess.ethz.ch, 01/4929550

...Werbung

**Wenn Du nicht gleich
wieder vergessen willst, was
Du gerade gelesen hast.**



Dann sofort Probe-Abo (8 Ausgaben für 20 Franken) per SMS anfordern: "WoZ + Deine Adresse" an 9099.

Von Hairdressern und Haarstressern



Coiffeursalons sind der reinste Hit. Alle sind nett zu dir und geben dir Recht. Von Michael Ruloff

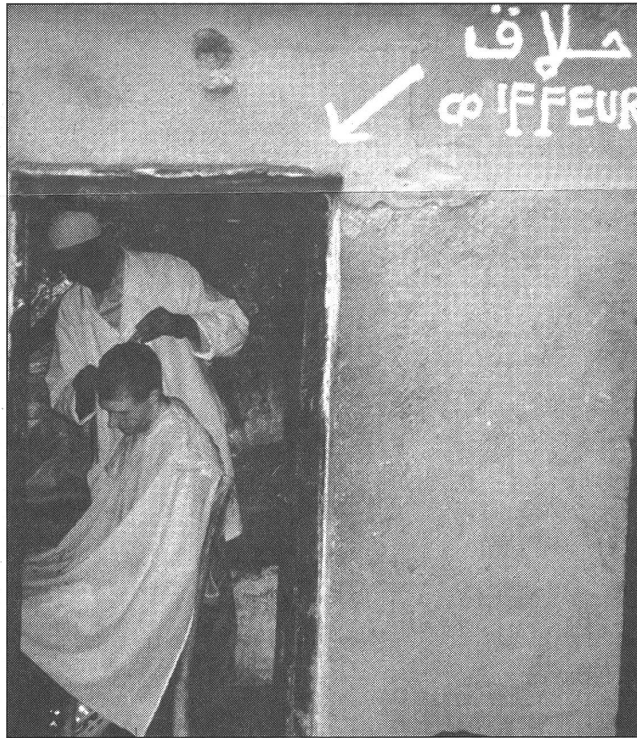
In schlimmen Nächten träumen Frisöre bekanntlich von 1968. Niemand liess sich damals die Haare schneiden. Richtig bekloppt sah das aus. Man muss sich das mal vorstellen: Zuerst gingen die Männer mit kurzen Haaren umher, zogen in Kriege und über-schwemmt jegliche Intelligenz mit Alkohol. Und dann das! Vielleicht war es der verzweifelte Versuch, die erkannte Inkompetenz zu vertuschen. Mit langen Haaren würde man so aussehen wie eine Frau. Und alles wäre wieder gut.

Hesse (und ein Buch namens «Siddharta») war der Grund für die Wende. Alle wollten gut und edel sein und sogar Frauen rannten nun zum Frisör, um die Haare kurz zu schneiden. Aus Gründen der Ästhetik wollten Konservative den Damen den Gang zum Coiffeur zwar vorerst verbieten, doch wurden sie von einem absolut schlagenden Argument über-rumpelt: «Es ist gut für die Wirtschaft!» Denn wenn auch Frauen sich die Haare schneiden lassen, dann kurbelt das die Wirtschaft an. Amen!

Seit ein paar Jahren haben die Männer aber eine noch ignorantere Idee als anno 68: Das Geld für den Coiffeur könne Mann dank Haarschneidegerät sparen! Ganz ehrlich gesagt war ich auch ein Abtrünniger. Eines Tages aber wurde ich (von einem weiblichen Wesen übrigens) zum Frisör geschickt. Und wisst ihr was? Coiffeursalons sind der reinste Hit! Alle sind nett zu dir. Die frohe Kunde: Coiffeusen heissen alle gleich. Nämlich Claudia oder Steffi. Mann muss sich also keine Namen merken. Es geht noch weiter mit guten Nachrichten: Die Angestellten hören dir nicht nur die ganze Zeit zu, sie geben dir auch immer Recht. Egal, welchen Stuss du gerade von dir gibst.

Auch in heiklen Situationen wie in politischen Fragen sind sie sich da treu. Das Beispiel: Coiffeuse zum alten Mann neben mir: «Ich finde Blocher und seine Propaganda schon schlimm!» Der alte Mann darauf: «Aber es hat bei uns doch schaurig viele Ausländer!» Die Coiffeuse: «Da haben sie Recht.» Egal, ob Coiffeusen überaus folgsam sind oder einfach einen ausgeprägten Geschäftssinn haben, ich hab mich amüsiert und sehe das erste Mal seit Jahren wieder aus wie ein Mensch. Und die Frauen lächeln mich an an der Uni. Ihr, die den Frisör verschmäht, seid also alle selber schuld!

À propos Frauen: Coiffeusen sind die idealen Beziehungspartner für Männer. Erstens: Der perfekte Haarschnitt ist gratis. Und zweitens: Die Freundin hat montags frei: Das wertvolle Wochenende lässt sich also prima mit den Kollegen vertrinken und am Montag kann Mann sich edel zur Freundin gesellen: «Den freien Tag will ich nur mit dir verbringen, Schatz!» Wer nicht Medizin studiert, hat unter der Woche ohnehin nichts Besseres vor.



Ein Besuch im Coiffeursalon ist nichts als ein kostspieliger Identitätsverlust. Von Vanessa Georgoulas



Da ich im tiefsten Inneren meiner Seele eine überzeugte Optimistin bin, halten mich weder mein sehr beschränktes Budget noch die Erinnerung an den letzten Coiffeurbesuch davon ab, im Vierjahresrhythmus einen Coiffeursalon zu betreten.

Schon beim Betreten der meist zwischen klinischem Weiss und Kauf-leutenkitsch eingerichteten Lokale überkommt mich ein mulmiges Gefühl. Ein Bimmeln verrät mich, worauf sich Besucher wie auch Angestellte synchron zu mir umdrehen, um mich vom Scheitel bis zum Zeh zu mustern. Nach dieser ersten rituellen Inspektion beginnt meine Nase zu tropfen und meine Augen zu tränen, denn der beissend chemische

Geruch, der allen Coiffeursalons anhaftet, lässt sich nicht ignorieren. Meist lässt man mich nach der anfänglichen Musterung fünf bis zwanzig Minuten warten, bis sich eine geschäftig hantierende Schönheit mit einem halbherzigen Lächeln zu mir wendet und sich nach meinem Namen erkundigt. Sobald ich nach Abklärung aller Formalitäten dann endlich in einem Coiffeursessel Platz genommen habe, beginnt die Coiffeuse in meinem Haar zu wühlen und hält mir zwischen mitleidigen Seufzern und tadelndem Mitder-Zunge-schnalzen einen Vortrag über Spliss und der Notwendigkeit seiner Beseitigung. Dann beginnt eine etwa dreissigminütige Debatte über den neuesten Trend im Hairstyling, und warum ich den nicht haben will. Mit Nerven aus Stahl, viel Geduld und gegen Ende sogar mit dümmlichen Argumenten wie «ich bin eben ein wenig eigenartig» schaffe ich es, der Schönen klarzumachen, warum ich nicht wie die anderen achtzig Prozent der Frauen auf Zürichs Strassen (sie selbst mit eingeschlossen) dem letzten Schrei nachrennen, bis sie beleidigt und ein wenig gereizt

einlenkt: «Es sind schliesslich deine Haare». Spätestens an diesem Punkt bereue ich es, dieserart Strapazen auf mich genommen zu haben und versinke, während mir die Schönheit die Haare wäscht, in ein dumpfes Schweigen. Doch wer denkt, dass ich mich nun entspannt den routinierten Handgriffen der Coiffeuse hingeben kann, der irrt, denn irgendwie habe ich mir die instinktiv einsetzende Unruhe, wenn eine mir fremde Person mit einer scharf geschliffenen Schere hinter mir steht, bis zum heutigen Tag nicht abgewöhnen können. So bin ich heilfroh, wenn ich sehe, dass die Gute den Haartrockner zur Hand nimmt, auch wenn ich aus Erfahrung weiss, dass sie mir damit höchstwahrscheinlich die Kopfhaut versengen wird. Nachdem ich mir das Endprodukt angesehen und meine Enttäuschung darüber mit einem schiefen Grinsen überspielt habe, werde ich nicht zu knapp zur Kasse gebeten und stolpere, mich selbst in der Spiegelung der Schaufenster nicht mehr erkennend, auf die Strasse.

wsg

an den zürcher hochschulen

www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 01 258 92 90 - Fax 01 258 91 5

S

spiritualität

THOMASMESSE IM GROSSMÜNSTER

«trotz allem»

Sonntag, 22. Juni, 18 Uhr

Ein Gottesdienst für Ungläubige, Zweifler und andere gute Christen

Infos: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

HOCHSCHULGOTTESDIENST IM GROSSMÜNSTER

«Was das Herz erweicht»

Sonntag, 29. Juni, 10 Uhr
Predigt: Prof. Urs Stauffer,
Direktor am Kinderspital Zürich

Anschliessend laden wir Sie herzlich ein zum Apéro in der
wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Infos: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

S

gesellschaft

TESSIN-TREKKING IM BERGHOCHSOMMER

mit Jan Bauke

Freitag bis Sonntag
8. – 10. August 2003

Verträumte Pfade vom Val Verzasca in die Leventina.
Wochenendtrekking durch eine eher unbekanntere Region des
Tessins, abseits der grossen Touristenströme.

Vorbereitungstreffen und Anmeldeschluss, 3. Juli 2003, 12.15 Uhr
wsg, Studierendenfoyer, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7

Infos / Anmeldung: wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

Säulen, die mich tragen

Di 17. Juni, 17.00 h, im aki

Stadtführung mit Liliane Hidber: auf dem Jakobsweg durch Zürich

So 22. Juni, 18.00 h, im Grossmünster

Thomasmesse

Mo 23. Juni, 19.00 h, im aki

Bauen für die Kirche: Besichtigung der Kirche St. Theresia in ZH Friesenberg

Di 01. Juli, 17.00 h, im aki

Outdoor experiences: Infotreff, Wandern auf dem Jakobsweg durch Südfrankreich (27.09.-03.10.03)

Mi 02. Juli, 19.00 h, im aki

Bibel anders erfahren: Bibliodrama

Meditation, Beratung, Vorträge
Hirschengraben 86 oder unter

www.aki-zh.ch

aki
FOYER FÜR STUDIERENDE
KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
HIRSCHENGRABEN 86 8001 ZÜRICH
TEL 01 261 99 50 FAX 01 261 99 65
aki@kath.ch http://www.aki-zh.ch

WETTBEWERBSFRAGE:

Was heisst **Tan de repente**?

immer wieder so ganz plötzlich

1. Preis: 2 Kinotickets + 1 Filmplakat

2.-5. Preis: je 2 Kinotickets

6.-10. Preis: je 1 Filmplakat

Richtige Antwort einsenden an: inerate.mvzs@gmx.ch

oder per Post an: Medienverein ZS, Rämistr. 62, 8001 ZH

Einsendeschluss: 23. Juni